

## **Der Mann am Kreuz: Gottes Friedensstifter** **Römer 5,8-11; 2. Korinther 5,18-20**

Predigt A. Symank  
Freie Evangelische Gemeinde Zürich-Helvetiaplatz  
20.3.2011



Die Predigtreihe, die heute fortgesetzt wird, befasst sich mit dem „Mann am Kreuz“. Und zwar wollen wir herausfinden, was Jesus alles am Kreuz getan hat. Er war unser Sündenbock und hat damit die Sühne für unsere Schuld bewirkt; davon haben wir bereits gesprochen. Wir haben auch gesehen, dass er die Erlösung bewirkt hat: Er hat das Lösegeld gezahlt, um uns von unserer Versklavung an die Sünde freizukaufen. „Sühne“ und „Erlösung“. Heute soll es um einen dritten Begriff gehen, den die Bibel im Zusammenhang mit dem Kreuz verwendet: „Versöhnung“. Jesus versöhnt uns mit Gott und stiftet dadurch Frieden.



„Sühne“ und „Erlösung“ sind schwierige, abstrakte, theologische Begriffe. Deswegen habe ich sie ja auch mit anschaulicheren Ausdrücken erklärt, mit „Sündenbock“ und „Lösegeld“. Aber der Begriff, der heute dran ist („Versöhnung“), den verstehen wir alle auf Anhieb – ganz einfach deshalb, weil er nicht nur in der Beziehung zwischen Gott und Mensch eine Rolle spielt, sondern auch in der Beziehung von uns Menschen untereinander.

## **Das schönste Erlebnis ...**

Versöhnung ist etwas vom Allerschönsten, was man erleben kann. Allerdings geht einer Versöhnung etwas vom Allerhässlichsten voraus, was es gibt, nämlich Feindschaft, Streit, Unfrieden. Wenn zwei Menschen sich versöhnen, heißt das, dass sie vorher zerstritten waren.

Bei der Hochzeit, die uns ins Haus steht, werden auch eine ganze Reihe von Studienkollegen unseres Sohnes dabei sein, die ich noch nie gesehen habe. Nehmen wir mal an, Thomas stellt mir seinen Freund Dagobert vor, und wir sind uns auf Anhieb sympathisch. Wenn dann die Feier vorüber ist, wird Thomas mich fragen: Na, wie war's mit Dagobert? Wie habt ihr euch verstanden? Gut, sag ich, wir haben uns versöhnt! Was soll denn das heißen, würde Thomas sagen; ihr habt euch doch heute zum ersten Mal getroffen?! (Wenn ich gesagt hätte: Ich habe mich mit seinem verrückten Namen versöhnt – das könnte man noch verstehen; „sich mit etwas versöhnen“ heißt so viel wie „sich damit abfinden“. Aber „sich mit jemand versöhnen“? Das kann man nicht, wenn man sich gerade erst kennengelernt hat.)

## **... mit der hässlichsten Vorgeschichte**

Wir merken: Von Versöhnung redet man nicht einfach dann, wenn zwei es gut miteinander haben. Von Versöhnung redet man, wenn sie es nach überwundener Feindschaft wieder gut miteinander haben. Versöhnung setzt Feindschaft voraus, und das heißt auch: Die beiden zerstrittenen Parteien kennen sich schon länger; sie haben eine gemeinsame Geschichte.

Wir können noch weiter zurückgehen. Versöhnung setzt voraus, dass man früher einmal im Frieden miteinander lebte. „Er hat sich mit seiner Frau versöhnt.“ „Die Streithähne vertragen sich wieder; die verfeindeten Brüder haben sich versöhnt.“ Das sagen wir immer nur, wenn die beiden Seiten es ganz ursprünglich gut miteinander hatten – das Ehepaar, das Brüderpaar. Dann kam die Entzweiung, das Zerstrittensein. Und jetzt hat man wieder zueinander gefunden. Die gemeinsame Geschichte besteht also aus einem Dreischritt: Frieden – Unfrieden – wiederhergestellter Frieden.

Diese mittlere Phase, der Unfrieden, dauert manchmal unheimlich lang an – tagelang, jahrelang, generationenlang. Und je länger sie dauert, desto hässlicher wird es, desto bedrückender. Der Hass kann das ganze Leben bestimmen, alles, was man denkt und tut; die Friedlosigkeit zehrt einen auf, zerstört alle echte

Freude. Paulus gibt uns einen guten Ratschlag: „Wenn ihr zornig seid, dann ver-sündigt euch nicht. Legt euren Zorn ab, bevor die Sonne untergeht. Gebt dem Teufel keinen Raum in eurem Leben!“ (Epheser 4,26.27) Gar nicht erst ausgiebig grollen, nicht lange argumentieren, sich nicht darauf versteifen, dass man doch im Recht ist! Mach lieber den ersten Schritt auf den anderen zu. Fackel nicht lange! Nimm den Unfrieden nicht mit ins Bett, in die Nacht, in den nächs-ten Tag! Sonst fängt er an, sich bei dir einzunisten, Wurzeln zu schlagen, giftige Früchte zu tragen, und eine Kehrtwende wird immer schwerer. Gib dem Teufel keinen Raum, warnt Paulus. Je länger ich unversöhnlich bleibe, desto mehr wird mich der Teufel in Beschlag nehmen – bis er schließlich alle Räume meines Le-bens ausfüllt.

König Saul aus dem Alten Testament liefert dazu ein gutes (ich müsste eher sa-gen: ein schlechtes) Beispiel. Wie oft hat David ihm die Hand zur Versöhnung hingehalten, und jedes Mal hat er sie ausgeschlagen. Er vernachlässigte seine Regierung und seine Familie und war nur noch von dem Gedanken besessen, David umzubringen – den David, dessen ganzes „Verbrechen“ darin bestand, dass er der von Gott designierte Thronfolger war. Hass, Neid und Eifersucht ha-ben Saul buchstäblich zerfressen; sein ganzes Leben endete in Bitterkeit und Finsternis.

Okay, das ist die schlimme Phase. Ich hoffe von Herzen für Sie, dass Sie nicht gerade in solch einer Phase des Unfriedens stecken und in einer unversöhnten Beziehung mit jemand leben. Bitten Sie Gott, dass er Sie da herausführt, dass es gelingt, die Feindschaft zu überwinden.

Denn die dritte Phase, die Versöhnung, ist einfach wunderbar. Es tut so gut, sich wieder in die Augen sehen zu können, sich wieder umarmen zu können, wieder freundlich und freundschaftlich miteinander umzugehen. Das ist wie eine Be-freiung, wie das Abschütteln ein er drückenden, zentnerschweren Last.



## **Versöhnung stellt alles auf den Kopf**

Übrigens: Das griechische Wort für „versöhnen“ heißt katallássein. Darin steckt allo, das „andere“. katallásein bedeutet daher eigentlich „etwas anders machen“, „etwas verändern“, „etwas wechseln“. Zum Beispiel Geld wechseln – von einer Währung in eine andere. Oder, auf den Menschen bezogen: die Feindschaft in Freundschaft umwandeln. Den anderen ändern, damit er vom Feind wieder zum Freund wird. Sich selber ändern, damit mich nicht mehr der Hass regiert, sondern die Liebe.

Über Abraham Lincoln gibt es eine hübsche kleine Anekdote. Er war ja der US-Präsident, der die Sklaverei in Amerika abschaffte, und einmal warf ihm ein Freund vor, er würde viel zu nachsichtig mit seinen Gegnern umgehen. Darauf Lincoln: „Es gibt zwei Arten, einen Feind zu beseitigen: ihn besiegen oder ihn zum Freund gewinnen.“

## **Wie ein Fest nach langer Trauer**

Es gibt ein wunderschönes Lied von Jürgen Werth, das den Zusammenhang zwischen Versöhnung und Frieden aufzeigt, also das, worum es beim heutigen Thema geht: Frieden stiften durch Versöhnung.

So ist Versöhnung. So muss der wahre Friede sein.  
So ist Versöhnung. So ist Vergeben und Verzeihn.

1. Wie ein Fest nach langer Trauer, wie ein Feuer in der Nacht,  
ein offnes Tor in einer Mauer, für die Sonne aufgemacht.  
Wie ein Brief nach langem Schweigen, wie ein unverhoffter Gruß,  
wie ein Blatt an toten Zweigen, ein Ich-mag-dich-trotzdem-Kuss.

2. Wie ein Regen in der Wüste, frischer Tau auf dürrem Land,  
Heimatklänge für Vermisste, alte Feinde Hand in Hand.  
Wie ein Schlüssel im Gefängnis, wie in Seenot Land in Sicht,  
wie ein Weg aus der Bedrängnis, wie ein strahlendes Gesicht.

3. Wie ein Wort von toten Lippen, wie ein Blick, der Hoffnung weckt,  
wie ein Licht auf steilen Klippen, wie ein Erdteil, neu entdeckt.  
Wie der Frühling, wie der Morgen, wie ein Lied, wie ein Gedicht,  
wie das Leben, wie die Liebe, wie Gott selbst – das wahre Licht.

So ist Versöhnung. So muss der wahre Friede sein.  
So ist Versöhnung. So ist Vergeben und Verzeihn.

### **Die besten Geschichten schreibt das Leben**

Zu Abschluss dieses ersten Teils zeige ich Ihnen einen kleinen Ausschnitt aus dem Film „The Straight Story“. Der Film beruht auf einer wahren Begebenheit, die sich in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts im Amerika abgespielt hat. Die beiden Brüder Straight hatten sich so zerstritten, dass sie seit zehn Jahren keinerlei Kontakt mehr miteinander hatten – absolute Funkstille. Dann hörte der eine, Alvin, auf Umwegen, dass der andere, Lyle, einen Schlaganfall erlitten hatte und wohl demnächst sterben würde. Da beschloss Alvin, ihn aufzusuchen und sich mit ihm zu auszusöhnen. Er selber wohnte in Iowa, sein Bruder in Wisconsin. Alvin war schon weit über 70 und durfte wegen seiner Sehschwäche nicht mehr Auto fahren. Was tun? Er bastelte so lange an seinem Rasenmäher herum, bis dieser fahrtüchtig war (eines von diesen großen Modellen, bei denen man aufsitzt), befestigte daran einen Anhänger, der er mit Benzin, Campingausrüstung und Lebensmitteln belud, und fuhr los: 400 km mit maximal 8 km pro Stunde. Beim ersten Anlauf streikte der Motor schon nach wenigen hundert Metern, aber nach weiteren Umbauten klappte es endlich. Geschlagene sechs Wochen ist der versöhnungswillige Bruder auf seinem abenteuerlichen Gefährt unterwegs. Die erste Filmsequenz (Track 19) spielt kurz vor dem Ziel. Alvin übernachtet in der Nähe eines Friedhofs, und der örtliche Pfarrer kommt mit ihm ins Gespräch. Die zweite Szene (Track 21), der Schluss des Films, schildert die Begegnung der beiden verfeindeten Brüder. Die Szene ist ebenso bewegend wie wortkarg. Man hat den Eindruck, dass sich bei diesem Menschenschlag im Mittleren Westen der USA alles so schnell abspielt wie bei einer Schnecke in Zeitlupe. Und offensichtlich ist weder der eine noch der andere Bruder ein Mann vieler Worte; gesagt wird nur das Allernötigste; ein paar stumme Gesten, die bloße Präsenz müssen ausreichen. Und sie reichen aus; es kommt zur Versöhnung. Sehen Sie selbst.

Was hat die Versöhnung zustande gebracht? Was hat Lyle von der Aufrichtigkeit seines Bruders überzeugt? Dass dieser in seinem hohen Alter eine so beschwerliche und gefährliche Reise auf sich genommen hatte. Der hohe Einsatz aus Liebe zu ihm. Übrigens: Dass die Aussöhnung echt war, zeigte sich daran, dass sie Wunder wirkte. Lyle erholte sich von seiner schweren Erkrankung und zog wieder nach Iowa! Noch etwas: Normalerweise spielen Pfarrer in Holly-

wood-Streifen eine äußerst unvorteilhafte Rolle. Aber hier kommt einer mal richtig gut weg. Auch deshalb mag ich diesen Film!

### **Wie auf Erden, so im Himmel**

Nun zum zweiten Teil der Predigt. Bis jetzt haben wir nur von der Versöhnung unter uns Menschen gesprochen. Aber zwischen Mensch und Gott sieht die Sache ganz ähnlich aus. Auch da gibt eine Vorgeschichte. Auch da finden wir diesen Dreischritt. Als Gott den Menschen schuf, herrschte Freundschaft – der erste Schritt. Nichts störte das harmonische Bild – bis die Sünde kam. Bis Adam Gott den Gehorsam aufkündigte und sein eigener Herr sein wollte – der zweite Schritt. Und jetzt ist Versöhnung nötig, damit das gute Verhältnis wiederhergestellt wird – der dritte Schritt.

Weil wir Menschen mit Gott im Clinch liegen, brauchen wir nicht nur untereinander, sondern auch in unserer Beziehung zu ihm Versöhnung. Ich lese einmal eine Stelle aus dem Römerbrief vor, Römer 5,8-11.

„Gott beweist uns seine Liebe dadurch, dass Christus für uns starb, als wir noch Sünder waren. Deshalb kann es jetzt, nachdem wir aufgrund seines Blutes für gerecht erklärt worden sind, keine Frage mehr sein, dass wir durch ihn vor dem kommenden Zorn Gottes gerettet werden. Wir sind ja mit Gott durch den Tod seines Sohnes versöhnt worden, als wir noch seine Feinde waren. Dann kann es doch gar nicht anders sein, als dass wir durch Christus jetzt auch Rettung finden werden – jetzt, wo wir versöhnt sind und wo Christus auferstanden ist und lebt.“

### **Feindschaft auf allen Seiten ...**

„Wir sind mit Gott durch den Tod seines Sohnes versöhnt worden, als wir noch seine Feinde waren.“ Von Feindschaft ist hier die Rede, ganz wie es zu erwarten war. Aber wer ist denn wessen Feind? Auf wessen Seite herrscht Feindschaft? Wer muss sich ändern (katallásein!)? Der Mensch? Gott? Oder womöglich beide?

### **... beim Menschen**

Natürlich der Mensch, ist unsere erste Reaktion.

- Wir sind doch die Bösen; Gott ist gut! Wir haben die Feindschaft entstehen lassen; wir tragen die ganze Schuld an dem zerrütteten Verhältnis.

- Außerdem ist Gott doch die Liebe in Person. Also kann er unmöglich unser Feind sein. Er ist nicht feindselig eingestellt, sondern barmherzig. Gott ist unser Freund; die Feinde sind wir.
- Und noch ein Argument wird angeführt. An den Stellen, wo das Neue Testament von Versöhnung spricht, heißt es nie: „Gott wird versöhnt“ (als müsste sich bei Gott Feindschaft in Freundschaft verwandeln). Immer heißt es: „Gott versöhnt uns mit sich“; wir sind die, deren Einstellung geändert werden muss.

Klingt alles ziemlich überzeugend. ABER: Wenn die Feindschaft einzig und allein aufseiten des Menschen besteht – wieso musste Jesus dann am Kreuz sterben? Das Kreuz wäre völlig überflüssig! Es hätte doch genügt, dass Jesus uns über Gottes Liebe zu uns aufklärt: Leute, begreift doch – Gott hat nichts gegen euch! Er hat euch lieb, er ist euch gnädig. Lasst euch doch nicht einreden, er sei euer Feind! Die Feindschaft entstand in euren Köpfen. Begrabt eure verkehrte Einstellung, und alles ist geritzt.

Versöhnung wäre also nichts weiter als die Beseitigung eines Missverständnisses. Man muss dem Menschen lediglich mitteilen, dass Gott ihn liebt – und sobald er das glaubt und seine ablehnende Haltung aufgibt, ist die Versöhnung perfekt. Da muss keiner sterben! Aber damit hätten wir eine neue Religion geschaffen. Das Christentum ohne das Kreuz ist nicht mehr das Christentum. Wir hätten der Bibel das Herz aus dem Leib gerissen, den Mittelpunkt ihrer Lehre, das Kernstück von dem, was Jesus getan hat.

### **... aber auch bei Gott**

Was sagt Römer 5,10? „Wir sind mit Gott durch den Tod seines Sohnes versöhnt worden, als wir noch seine Feinde waren.“ Mit anderen Worten: Unsere Feindschaft war noch nicht in Freundschaft umgewandelt, und doch gab es bereits Versöhnung. Also kann der erste Schritt beim Versöhnungsprozess nicht darin bestehen, dass wir unser Kriegsbeil begraben. Auf Gottes Seite muss sich etwas getan haben; auf Gottes Seite gibt es offensichtlich so etwa wie Feindschaft gegen uns Menschen. Paulus macht das z. B. auch in Römer 8,31 klar, wenn er im Blick auf die Christen sagt: „Ist Gott für uns, wenn kann uns dann noch etwas anhaben?“ Anders gesagt: Gott ist nicht automatisch für uns; Gott ist zunächst einmal gegen uns!

Klar, das hören wir gar nicht gern; das geht uns gegen den Strich. Aber da steht es nun einmal. In Römer 5,9 heißt es sogar ausdrücklich: „Nachdem wir aufgrund seines Blutes für gerecht erklärt worden sind, kann es keine Frage mehr sein, dass wir durch ihn vor dem kommenden Zorn Gottes gerettet werden.“ Deswegen ist Jesus gekommen, deswegen hat er sein Leben gelassen: um uns vor dem Gericht Gottes zu retten! Gott ist zornig auf uns Menschen, und zwar auf uns als Sünder, ob uns das passt oder nicht. Wir haben davon bei Thema „Sündenbock“ schon einmal gesprochen. Bei Gottes Zorn stehen nicht die Gefühle im Vordergrund; er ist nicht eine Frage der Emotionen, sondern des Charakters. Gottes Zorn ist schlicht und einfach seine Einstellung zur Sünde, sein Urteil über die Sünde. Gott hasst die Sünde immer und überall und in jeder Form. Sein Zorn entsteht zwangsläufig, wenn gesündigt wird, aber er entsteht auch ausschließlich, wenn gesündigt wird. Unser menschlicher Zorn hat kein klares Verhaltensmuster; er schlägt alle möglichen Kapriolen. Wir können auf jemand wütend sein, einfach weil er uns nicht sympathisch ist oder vielleicht sogar, weil er besser ist als wir, gerechter als wir, liebevoller als wir. So was gibt's bei Gott nicht. Sein Zorn ist total gesetzmäßig: Gott hasst die Sünde und liebt die Gerechtigkeit.

Und weil alle Menschen sich immer wieder gegen Gott auflehnen, leben sie alle unter seinem Zorn (Johannes 3,36). Deshalb muss dieser Zorn von uns abgewendet werden, deshalb brauchen wir eine Begnadigung.

Sehen Sie, wenn das mit der Feindschaft vonseiten Gottes nicht stimmt, wieso ist überhaupt eine Versöhnung nötig? Oder umgekehrt gefragt: Was würde ohne Versöhnung denn schon passieren? Überhaupt nichts! Es gäbe keine Verurteilung und keine Strafe. Vergebung und Begnadigung wären total bedeutungslos, Sprechblasen ohne Inhalt. Denn wir stünden dann ja sowieso die ganze Zeit unter Gottes Gnade. Von echter Begnadigung kann man nur sprechen, wenn Gott eigentlich gegen uns vorgehen sollte und es dann doch nicht tut, sondern im Gegenteil Partei für uns ergreift und uns amnestiert.

Gottes Zorn und Gottes Liebe sind zwei Seiten ein und derselben Medaille, nämlich von Gottes Wesen und Charakter. Liebe zu seiner Schöpfung und Zorn auf alles, was diese gute Schöpfung kaputt macht – und das ist eben in erster Linie das Böse, die Sünde. Gott ist hundert Prozent Liebe. Für uns ist es schwer vorstellbar, wie neben hundert Prozent Liebe auch noch Zorn Platz hat. Bei hundert Prozent ist das Glas doch schon voll; wie soll da noch was anderes hineinpassen? Aber ist es nicht ebenso schwer, sich eine hundertprozentige Liebe

vorzustellen, die nicht mit Abscheu und Zorn auf alles Böse reagiert? Was würden wir davon halten, wenn eine Frau die Seitensprünge ihres Mannes lediglich mit einem Achselzucken quittiert? Er geht fremd, und sie reagiert gleichgültig? Ja, hat sie ihn dann überhaupt geliebt? Seine Untreue müsste ihr doch weh tun, müsste sie wütend machen, eifersüchtig, zornig!

### **Versengende Hitze – belebende Wärme**



Vielleicht hilft das Bild von einer Flamme, einem Feuer. Gott ist wie eine Flamme (ein Bild, das die Bibel immer wieder gebraucht). Eine Flamme gibt Licht und Wärme, aber sie kann auch versengen und verbrennen. Wegen seiner Wärme und Leuchtkraft lieben wir das Feuer; wegen seiner zerstörerischen Kraft fürchten wir es. Es ist immer dasselbe Feuer; die Flamme ändert sich nicht, und doch hat sie diese zwei Seiten, und je nachdem, wie wir uns ihr nähern, erfahren wir das eine oder das andere. Der Mensch, der sich von Gott nichts sagen lässt, erlebt die Hitze seines Zorns; der Mensch, der ihn um Verzeihung bittet, erlebt die Wärme seiner Liebe.



### **Vater und Sohn – da passt kein Blatt Papier dazwischen**

Wenn wir von Gottes Zorn reden, ist ein Punkt ganz besonders wichtig, damit wir kein verkehrtes Bild von Gott bekommen: Die Versöhnung muss Gott nicht aufgezwungen werden; sie geht von Gott aus! Manche denken sich das nämlich so: Da sitzt Gott auf seinem himmlischen Thron und tobt vor Zorn über seine

rebellischen Geschöpfe. Am liebsten würde er sie geradewegs in die Hölle verbannen. Aber zum Glück gibt es da noch seinen Sohn, Jesus Christus; der hat uns vorbehaltlos lieb. Er fällt seinem Vater in den Arm und bittet ihn flehentlich: Lass doch die Menschen frei ausgehen; ich bin bereit, für ihre ganze Schuld zu zahlen! Und weil Gott seinen Sohn über alles liebt und ihm keine Bitte abschlagen kann, lässt er sich umstimmen und begräbt seine Feindschaft gegen uns.

Diese Vorstellung stimmt nicht; sie stimmt ganz und gar nicht. An keiner einzigen Stelle in der gesamten Bibel werden Gott der Vater und Gott der Sohn gegeneinander ausgespielt. Die beiden sind sich immer und in allem eins, am allermeisten wenn es um den Plan zu unserer Rettung geht. In 2. Korinther 5,18.19 macht Paulus das so deutlich wie nur möglich: „Das alles [dass wir noch einmal von vorn beginnen können] ist Gottes Werk. Er hat uns durch Christus mit sich selbst versöhnt und hat uns den Dienst der Versöhnung übertragen. Ja, in der Person von Christus hat Gott die Welt mit sich versöhnt, sodass er den Menschen ihre Verfehlungen nicht anrechnet.“ Wer steht demnach am Ausgangspunkt der Versöhnung? Gott. Wer hatte die Idee mit dem stellvertretenden Opfer? Gott. Wer hatte den Wunsch, wieder eine positive Beziehung mit uns aufzubauen? Gott. Jesus musste das seinem Vater nicht abringen. Als der „Mann am Kreuz“ für uns starb, war Gott selber bei ihm und versöhnte die Welt mit sich. Das ist also der wahre Grund, warum die Bibel nie sagt: „Gott wird versöhnt“ (als müsste jemand Gott gnädig stimmen). Immer heißt es: „Gott versöhnt.“ Gott ergreift die Initiative; er will seinen eigenen Zorn beseitigen! Er will uns retten, und darum erfindet er das Kreuz, um uns seinen Zorn und das Gericht zu ersparen. Darum schickt er seinen Sohn in die Welt. „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hergab ...“ (Johannes 3,16)

### **Je stärker Gottes Zorn, desto größer seine Liebe**

Derselbe Gott, der (wegen seiner Heiligkeit) den Tod über den Sünder verhängt, sucht (wegen seiner Liebe) nach einem Ausweg, wie er uns vor dem Tod bewahren kann. Wenn irgendetwas deutlich macht, wie sehr Gott uns liebt, dann das. Dass er gegen uns sündige Menschen ist und uns trotzdem mit sich versöhnt, weil er uns unbedingt bei sich haben will, das macht Gottes Liebe noch viel größer, viel glaubwürdiger, als wenn er sowieso nur der „liebe Gott“ wäre, der keiner Fliege was zuleide tut.

## **Zwei Etappen bis zum Ziel**

Es gibt noch einen zweiten Punkt, der auffällt, wenn das Neue Testament von Versöhnung redet. Die Versöhnung vollzieht sich sozusagen in Etappen, in einer göttlichen und einer menschlichen Etappe.

**Etappe Nummer eins: die Seite Gottes.** Die Versöhnung, die Gott mit Hilfe seines Sohnes in die Wege geleitet hat, ist abgeschlossen. Sie ist vollzogen, sie liegt hinter uns, sie ist ein historisches Faktum. Paulus sagt: „In der Person von Christus hat Gott die Welt mit sich versöhnt.“ (2. Korinther 5,19) Versöhnung ist also zunächst einmal nicht etwas Psychologisches, etwas, was sich heutzutage in unseren Köpfen abspielt; sie ist nicht eine Sinnesänderung unsererseits. Vielmehr ist sie ein objektives Geschehen, das sich damals am Kreuz vollzog. Von Gottes Seite ist die Versöhnung komplett; Gott hat alles getan, was er dazu beitragen konnte. Er hat gewissermaßen seinen Zorn genommen und ihn statt auf uns, die Schuldigen, auf Jesus gerichtet, den Unschuldigen. Jesus hat diesen Zorn, das Gericht über die Sünde, getragen, und damit ist die Bahn frei, dass keine Barriere mehr zwischen Gott und uns steht und Gott uns ungehindert seine Liebe erweisen kann.

**Etappe Nummer 2: die menschliche Seite.** Jetzt liegt es an uns, diesem Angebot zuzustimmen. Paulus sagt von den Christen, dass sie „die Versöhnung empfangen haben“ (Römer 5,11). Sie haben sie entgegengenommen wie ein Geschenk; dieses Die-Hände-Aufhalten ist das einzige, was wir zur Versöhnung beitragen können. Und er sagt – ebenfalls von den Christen –, dass sie ihre Mitmenschen dazu auffordern sollen, die Versöhnung anzunehmen. „Wir treten im Auftrag von Christus als seine Gesandten auf; Gott selbst ist es, der die Menschen durch uns zur Umkehr ruft. Wir bitten im Namen von Christus: Nehmt die Versöhnung an, die Gott euch anbietet!“ (2. Korinther 5,20)

Zur Versöhnung gehören immer zwei. Streiten kann man nicht allein, und versöhnen kann man sich nicht allein. Erst wenn beide Etappen zurückgelegt sind, das göttliche und das menschliche Wegstück, ist die Versöhnung wirklich vollzogen. Nehmen wir mal an, Sie sind mit Ihrem besten Freund in Streit geraten. Sie wurden wütend, haben ihm wenig schmeichelhafte Bezeichnungen an den Kopf geworfen und ihn schließlich zur Tür hinausspeditiert. Hinterher tut es Ihnen wahnsinnig leid (es ist und bleibt doch Ihr bester Freund!), und Sie bitten ihn aufrichtig um Verzeihung. Aber Ihr Freund ist überhaupt nicht in versöhnlicher Stimmung. Er reagiert total ungnädig: „So, wie Du mich beleidigt hast – das vergess ich Dir nie! Streng Dich an, wie Du willst – unsere Freundschaft ist

gestorben.“ – Was können Sie tun? Sie haben um Entschuldigung gebeten. Sie haben den Grund des Streites beseitigt, soweit das in Ihrer Macht lag. Sie haben klar zu verstehen gegeben, dass Sie gern wieder an der alten Freundschaft anknüpfen würden und dass von Ihrer Seite aus kein Hindernis mehr da ist. Die Tür zur Versöhnung steht offen, aber solange die andere Seite nicht hindurchgeht, ist die Versöhnung noch nicht vollzogen.

Ganz ähnlich ist das auch zwischen Gott und uns. Von Gottes Seite aus ist die Versöhnung geschehen (damals, durch den „Mann am Kreuz“); von unserer Seite aus muss sie noch geschehen. Gott hat die Welt mit sich versöhnt; aber damit der einzelne Weltbewohner etwas davon hat, muss er das für sich in Anspruch nehmen. Andernfalls kommt er nicht in den Genuss dieses großartigen Versöhnungswerkes. Von Gottes Seite aus ist alles bereitgestellt. Das Schiff ist gebaut, es liegt im Hafen, die Landungsbrücke ist ausklappt. Aber nun muss ich über diese Brücke aufs Schiff, sonst legt es am Ende ohne mich ab.

Das ist die Herausforderung bei der Botschaft von der Versöhnung. „Wir bitten im Namen von Christus“, sagt Paulus: „Nehmt die Versöhnung an, die Gott euch anbietet!“ Kein Mensch kann sich in dieser Sache bedeckt halten; wir müssen reagieren: ja oder nein. Gott zwingt uns nicht zu einem Ja. „Wir bitten“, sagt Paulus.

### **Was ändert sich bei wem?**

Kommen wir nochmals auf das zurück, was ich zu Anfang sagte: Versöhnung heißt Veränderung. Versöhnung heißt Abbau der Feindschaft zwischen Gott und Mensch. Und, wie wir gesehen haben: Auf beiden Seiten besteht Feindschaft. Der Mensch ist der Feind Gottes, weil er die Sünde liebt. Gott ist der Feind des Menschen, weil er die Sünde hasst. Der Ausgangspunkt für die Feindschaft liegt also ausschließlich beim Menschen; wir haben gesündigt, nicht Gott. Deswegen sieht auch die Veränderung komplett unterschiedlich aus. Der Mensch hat eine Veränderung zum Besseren nötig, einen Neuanfang, eine Runderneuerung; Gott nicht. Er hat sich nie verkehrt verhalten; sein Charakter braucht keine Frischzellenkur. Was sich auf Gottes Seite geändert hat, ist, dass er durchs Kreuz die Barriere der Sünde beseitigt hat, und damit ist das aus dem Weg geräumt, was seinen Zorn, seine Feindschaft hervorruft. Gott höchstpersönlich hat für diese Änderung gesorgt – aus Liebe zu uns!

## Auf Versöhnung folgt Frieden

Zum Schluss greife ich noch das Stichwort aus unserer Predigt-Überschrift auf: „Friedensstifter“. Jesus hat durch seinen Tod am Kreuz Frieden gebracht. Wo wir Versöhnung erleben, hält Frieden Einzug, und das ist etwas unbezahlbar Wertvolles. Frieden macht uns gesund. Frieden lässt uns aufatmen. Frieden setzt Energien frei. Frieden mit unseren Mitmenschen tut uns gut, Frieden mit Gott erst recht. Hören wir uns zum „Frieden“ einfach noch einige wunderbare Stellen aus dem Neuen Testament an.

- „Weil Christus sein Blut für euch vergossen hat, seid ihr nicht mehr fern von Gott, sondern habt das Vorrecht, in seiner Nähe zu sein. Ja, Christus selbst ist unser Frieden.“ (Epheser 2,13.14)
- „Was ich euch zurücklasse, ist Frieden: Ich gebe euch meinen Frieden – einen Frieden, wie ihn die Welt nicht geben kann.“ (Johannes 14,27)

Wenn die Israeliten sich in biblischer Zeit grüßten, sagten sie „Schalom, Schalom!“ (so grüßen sie sich heute noch). Schalom bedeutet „Frieden“. Sie wünschen sich also gegenseitig Frieden – viele Male am Tag. Jesus sagt: Ich wünsche euch ebenfalls Frieden. Mehr noch: Ich gebe euch Frieden. Und der Frieden, den ich euch gebe, den bekommt ihr nirgends sonst. Ihr könnt ihn auf der ganzen Welt suchen gehen, bei allen Religionen, aber ihr bekommt ihn nur bei mir.

- „Ich habe euch das alles gesagt, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt werdet ihr hart bedrängt. Doch ihr braucht euch nicht zu fürchten: Ich habe die Welt besiegt.“ (Johannes 16,33)

Die Bedrängnisse verschwinden nicht unbedingt, wenn man Jesus vertraut. Der Frieden, den er uns schenkt, ist unabhängig von äußeren Umständen. Es ist ein Frieden, der nicht brüchig und nicht gefährdet ist, weil er sich auf Gottes Versöhnungswerk gründet, auf das, was Gottes Sohn, der „Mann am Kreuz“ für uns getan hat.

- „Macht euch um nichts Sorgen. Wendet euch vielmehr in jeder Lage mit Bitten und Flehen und voll Dankbarkeit an Gott und bringt eure Anliegen vor ihn. Dann wird der Frieden Gottes, der weit über alles Verstehen hinausreicht, über euren Gedanken wachen und euch in eurem Innersten bewahren – euch, die ihr mit Jesus Christus verbunden seid.“ (Philipper 4,6.7)



### **Anstelle eines Schlussgebets**

Friede, Friede, Friede sei mit dir.

Friede, Friede, Friede sei mit dir.

Nicht jenes Warten, wenn die Waffen schweigen,  
wenn sich noch Furcht und Hass die Waage hält,  
wenn sich Verlierer vor den Siegern beugen -  
nicht der Friede dieser Welt.

Nicht jene Stille, die den Tod verkündet,  
da, wo es früher einmal Leben gab,  
wo man kein Wort und keine Tat mehr findet -  
nicht die Stille überm Grab.

Der tiefe Frieden, den wir nicht verstehen,  
der wie ein Strom in unser Leben fließt,  
der Wunden heilen kann, die wir nicht sehen,  
weil es Gottes Friede ist.

Der Friede Gottes will in dir beginnen.  
Du brauchst nicht lange, bis du es entdeckst:  
Was Gott in dich hineinlegt, bleibt nicht innen -  
Friede, der nach außen wächst.

Friede, Friede, Friede sei mit dir.

Friede, Friede, Friede sei mit dir.

Manfred Siebald